

Leitler Blatt

Informationsblatt des Ortsheimatpflegers für Leteln

Nr. 1 u. 2 2(1) 2013

20. Dezember 2013

Ausgabe: Dezember 2013



Herausgeber und Redaktion

Jürgen Sturma
Ortsheimatpfleger für Leteln
Im Gang 5
32423 Minden

www.juergen-sturma.de

© für alle Fotos: Jürgen Sturma,
Minden

Ausgabe 2(1) 2013

Aus dem Inhalt:

- ◆ S. 1: Historisches über die Letelner Schule
- ◆ S. 3: Die Letelner Schule zu Beginn des 20. Jahrhunderts
- ◆ S. 4: Die Familie Blecke.
- ◆ S. 5 über die Bleckes in den Vereinigten Staaten
- ◆ S. 6: Schulfotos
- ◆ S. 7: Schule in Leteln in den 1960ern
- ◆ S. 8: In eigener Sache



Letelner Schüler von etwa 1895

Historisches über die Letelner Schule

(Stu) Die Geschichte Letelner Schule hat nach fast 400 Jahre ein Ende. Seit dem 17. Jahrhundert befand sich in Leteln eine Schule, die von den Bauerschaften Leteln und Aminghausen getragen wurde. Die Schule fand in verschiedenen Gebäuden in Leteln statt.

Auf einer der letzten Dorfbegehungen wurde von den Teilnehmern mit Erstaunen festgestellt, dass es in Leteln schon vor 1686 einen Schulmeister und eine Schule gab. Das erschließt sich aus den Eintragungen im Friller Kirchenbuch.

Der erste dieser Schulmeister wurde 1686, am 25. August im Alter von ca. 50 Jahren begraben: „den 25. August 1686 ist Claus Pennigroth gewesener Schulmeister in Leteln begraben worden, alt 50 Jahr“ (Auszug aus dem Friller Kirchenbuch).

Die Frage bleibt offen, wo sich die Letelner Schule in diesen Jahren befunden hat.

Von ca. 1703 an stellt die „Schulmeisterdynastie“ Bleeke, oder Bleke, wie es oft im Kirchenbuch heißt, die Lehrer in Leteln.

Die Familie Bleeke stammt von der Ilser Heide, wie es der Friller Pfarrer nennt, und stellte nicht nur die Letel-

ner, sondern auch einige der Friller Lehrer, oder Schulmeister und Küster.

In welcher verwandtschaftlicher Beziehung diese Familien untereinander standen bleibt vorerst offen, da die entsprechenden Daten aus den Kirchenbüchern noch nicht ausgewertet worden sind. Da etliche der Geburtsdaten nicht im Friller Kirchenbuch zu finden sind, muss man wohl davon ausgehen, dass es sich bei einigen der Letelner Schulmeister Bleeke nicht immer um Vater und Sohn gehandelt hat.

Bis 1800 werden 9 Letelner Schulmeister in den Friller Kirchenbüchern genannt.

1. Claus Pennigroth, * ca, 1636, + 25. August 1686
2. Johann Hermann Siechmann, * ca. 1664, + 1692
3. Christian Bürgius wird 1696 im

Friller Kirchenbuch als Schulmeister in Leteln erwähnt, da er im April dieses Jahres seinen Sohn Arend Heinrich hat taufen lassen

4. Johann Heinrich Kruse, Schulmeister in Leteln, heiratet am 3. Juni 1688 Catharina Deerberg. Er wird am 7. Januar 1703 beerdigt, wie es im Kirchenbuch heißt.
5. Hans Heinrich Bleeke aus Ilserheide, Schulmeister in Leteln, * 13. April 1681, oo 20. April 1703 mit Ilse Marie Deerberg aus Aminghausen. Sie war vermutlich die Witwe nach Jürgen Volkening aus Leteln. 1732 heißt es im Friller Kirchenbuch, dass Hans Heinrich Bleeke emeritierter Schulmeister aus Leteln in Wietersheim wohnt.
6. Hans Heinrich Bleeke, Schulmeister in Leteln, * etwa 1677, verheiratete sich am 25. Mai 1727 mit Anna Margarethe Prange. Er wird am 2. Juli 1749 in Frille beerdigt.
7. Heinrich Philip Bleeke, Schulmeister in Leteln, * etwa 1714, Sohn des Johann Heinrich Bleeke und der Anna Baden, verheiratet sich am 2. Juni 1735 mit Catharina Margarethe Niehus, die aus Aminghausen stammte. Er stirbt 1758 und wird am 8. Januar in Frille beerdigt. Es heißt ausdrücklich, dass er 26 Jahre Schulmeister in Leteln gewesen wäre.
8. Carl Bleeke, Schulmeister in Leteln, gestorben 1771 (unter diesem Jahr ist der Sterbefall im Friller Kirchenbuch nicht verzeichnet)
9. Carl Friedrich Bleeke, Schulmeister in Leteln, * 18. März 1739 verheiratet sich am 23. November 1793, nach dem Tode der Mutter, mit der er die Schule führte, mit Anna Marie Riechmanns aus Leteln. Er starb am 1. Januar 1800 ohne Erben.

Wir wissen nicht, wann die Letelner Schule eingerichtet wurde und wo sie sich zu dieser Zeit befunden hat. Seit der Zeit der Familie Bleeke aber hat sich die Schule mit großer Wahrscheinlichkeit im Haus Nr. 13 befunden, denn man kann davon ausgehen, dass sich die Schule im Hause des Schulmeisters befunden hat. Das Haus Nr. 13 führte auch den Beinamen „Bleeken“. Als der letzte Schulmeister starb, vererbte er seinen Besitz einem Verwandten, der auf Nr. 13 eine Landwirtschaft betrieb. Die Schule

muss sich also spätestens von diesem Zeitpunkt an woanders befunden haben. Die Vermutung liegt nahe, dass sie sich auf der späteren Stätte 24 (Korte, jetzt Lindenhof) befunden hat und dort vielleicht auch schon früher eingerichtet wurde. Bei Umbauarbeiten wurde ein Torbalken gefunden, dessen Inschrift Bezug auf die Verwendung des Gebäudes gibt: „Wo man die Jugend wohl erzieht, viel Gutes da gewiss geschieht - M. Joh, Hinrich Ernsting 1762“. Die Frage muss offen bleiben, ob der Torbalken später in das Gebäude kam, oder die Schule tatsächlich schon 1762 in das Haus Nr. 24 am Dorfplatz verlegt wurde. Sicher ist, dass das Haus 1829 der Gemeinde gehörte.

10. Johann Hartwig Wehmeier, * etwa 1777, beginnt den Schuldienst vermutlich erst 1801. Er stammte aus Gohfeld, seine Frau Friederike Amalie Lucas „vom Salzbrunnen bei Rehme“, also aus dem späteren Bad Oeynhaus. Wehmeier stirbt am 16. März 1851. Hier wird vermerkt, dass er in diesem Jahr sein 50. Berufsjubiläum gefeiert haben würde. Er war 74 Jahre alt.

Unter Lehrer Wehmeier wurde die Schule auf die Stätte Nr. 19 verlegt, die sich zu der Zeit dort befunden hat, wo die letzte Letelner Schule war (Große Trift 50/52). Die Gemeinde kaufte das Wohnhaus des Hofes Nr. 19 (Rösener). Die Familie hatte ursprünglich den Hof Nr. 6 besessen, ihn aber wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten verkaufen müssen. Auch der neue Hof Nr. 19 wurde verkauft und die Familie wanderte 1841 nach Amerika aus. Die freie Hausnummer wurde an einen anderen Hof (Niehüusers) vergeben, da die Schule steuerfrei war und daher keine Haus- oder Steuernummer benötigte. In dem Wohnhaus des ehemaligen Bauernhofes fand nicht nur die Schule statt, sondern hier wohnte auch der Lehrer mit seiner Familie. Es ist nicht bekannt, in welchen Räumen die Schulklasse untergebracht war. Anhand der Fotos lässt sich nur feststellen, dass das Kammerfach offensichtlich umgebaut wurde, da das Dach über dem Zweiständerfachwerk des Dielenendes hinausragte.

11. Gustav Adolf Hollstein folgt im Schuldienst in Leteln. Er stammte aus Halle war mit Elise Charlotte Sophie Meier aus Minden verhei-

ratet. Hollstein starb am 7. Dezember 1861 37-jährig in Leteln

12. Lehrer Büsching übernimmt den Schuldienst in Leteln, weil er aber wegen seines Geigenspiels den Letelner zu weltlich war verlässt er Leteln im folgenden Jahr.
13. August Rosteck folgte auf Lehrer Büsching. Er stammte aus Petershagen und war mit Magdalena Gleichen verheiratet. Ihr Grabstein befindet sich immer noch auf dem Friedhof am Letelner Heidweg.

Rosteck war sehr musikalisch und brachte auch eine Geige mit. Es wird erzählt, dass die Letelner gesagt hätten, „Dann hätten wir auch den anderen behalten können!“. August Rosteck starb am 19. November 1899. Er wohnte zuletzt in der „Noll-Villa“ vor der Kanalunterführung, die es zu dem Zeitpunkt natürlich noch nicht gab, da der Kanal erst später gebaut wurde. Im Friller Kirchenbuch steht ausdrücklich vermerkt: „N.B. er war in den Dörfern Leteln u. Aminghausen über 40 Jahr treuer Lehrer, wohnte auf dem Kohlenufer, nur vorübergehend in Aminghausen.“



Postkarte aus Leteln mit Dorfplatz und Kriegerdenkmal und der Gastwirtschaft Korte Nr. 24 (Lindenhof). Deutlich ist das „Die-lenende“ in Fachwerk zu erkennen, in dem sich die Letelner Schule befunden hat und wo auch der Inschriftenbalken von 1762 gefunden wurde.

Die Letelner Schule zu Beginn des 20. Jahrhunderts

(LB) So sah es in der Letelner Schule vor und während des ersten Weltkrieges aus. Karoline Beuke, geb. Becker (1903-2000) verfasste diesen Bericht aus ihrer Schulzeit in Leteln

Im Jahre 1909 kam ich in die Letelner Schule. Der Schulanfang war immer am 1. April. Wir hatten damals zwei Klassenräume, einen für die erste und einen für die zweite Klasse. In der zweiten Klasse standen lange Bänke, die Hälfte klein für die Anfänger. Das Wort „I-Männchen“ gab es damals noch nicht. In der ersten Klasse standen zwei Reihen Bänke mit je vier Plätzen in einer Bank. Die Tische konnten übergeklappt werden, so dass auch Erwachsene sitzen konnten. Im Winter war an einem Abend in der Woche Bibelstunde. Dazu kam der Pastor. In jedem Klassenzimmer stand das etwas erhöhte Pult für den Lehrer, ein Schrank für die Hefte und die große Tafel. Die in der ersten Klasse konnte umgedreht und auf beiden Seiten beschrieben werden. In dem Raum stand auch ein Harmonium und in der Flurwand ein eingebauter Schrank für Bibliotheksbücher. Die konnte man leihen. Ein wichtiges Stück in beiden Räumen war der hohe, runde, eiserne Ofen mit dem großen Kohlenkasten. Im Winter musste die Frau, die die Schule sauber machte, frühmorgens kommen, den Ofen anheizen und für den vollen Kohlenkasten sorgen. Im Laufe des Vormittags musste der Lehrer Kohlen nachlegen. Denen, die nahe am Ofen saßen, wurde es dann reichlich warm. Für die, welche reichlich entfernt saßen, war es kühl. Aber wir trugen dicke gestrickte Strümpfe und Holzschuhe, da gab es keine kalten Füße.

Was man in der Schule lernt, weiß jeder aus eigener Erfahrung. Wir hatten damals die Lehrer Schwier und Humbke. Damals gab es noch die Rangordnung in den Schulen. Zuerst wurden wir dem Alter nach gesetzt, die Jüngsten saßen unten. Wer gut lernen konnte und fleißig war, kam immer weiter nach oben. Wir waren in drei Klassen eingeteilt, mit je zwei Abteilungen. Wer nie sitzenblieb, hatte die Schule in sechs Jahren durch, musste aber noch zwei Jahre weiter hingehen. Da lernte man nichts Neues. Alles war Wiederholung.

Am 27. Januar war der Geburtstag des Kaisers. Dann gingen wir mor-

gens ohne Bücher in die Schule. Der Lehrer hielt einen Vortrag über die Bedeutung des Tages, wir sangen das Lied „Der Kaiser ist ein lieber Mann“ und konnten nach Hause gehen. Am 2. September war Sedantag, zur Erinnerung an die Schacht bei Sedan im Kriege 1870/71. Dann machten die Kinder abends einen Fackelzug durch das Dorf. Wieder bei der Schule angekommen, wurde ein großer Holzstoß abgebrannt, und der Lehrer hielt eine Rede.

Ein Höhepunkt im Schulalltag war im Sommer der Ausflug nach Porta. Einige Bauern stellten Leiterwagen zur Verfügung. Darauf wurden an den Seiten Sitzbretter angebracht. Es wurden grüne Äste angenagelt, in der Art, dass sie ein Dach bildeten. Die Kinder verzierten alles mit bunten Leksen (Streifen aus buntem Seidenpapier). Bei der Abfahrt wurde ein Lied gesungen: „Nun ade, du mein lieb Heimatland“. Was sich dann in Porta abspielte, weiß ich nicht, ich durfte nie mitfahren. Es waren schon Unglücke passiert, dadurch, dass die Pferde scheuten und durchgingen.

Einmal gab es eine kleine Sensation, jedenfalls sahen wir das so. Damals waren die ersten Flugzeuge gebaut, kleine Eindecker für einen oder zwei Mann. Solch ein Flugzeug flog einige Male ziemlich niedrig an der Schule vorbei, so, dass Lehrer Schwier aus dem Fenster schaute. Dann sagte er: „Das ist in der Masch gelandet“. Da waren wir nicht mehr zu halten und stürmten los. Auch Dorfbewohner fanden sich ein. Eine Frau hatte gerade Brot geschnitten und war mit dem Brotmesser in der Hand losgerannt. Da standen wir nun und bestaunten das Ding. Der Flieger wußte nicht mehr, wo er war. Lehrer Schwier gab ihm Auskunft, er stieg wieder ein, schloss eine durchsichtige Haube über seinem Kopf und stieg wieder auf.

In der damaligen Zeit wurden Geburtstage nicht viel beachtet. Geburtstagsfeiern und -geschenke gab es auf dem Dorfe nicht. Man versuchte nur den, der Geburtstag hatte „oawa dän Bessen to kriegen“. Zu dem Zwecke legte man einen Besen unauffällig vor die Türschwelle. Lief das Geburtstagskind ahnungslos

darüber hinweg, wurde es ausgelacht. Man war also den ganzen Tag besonders aufmerksam, wenn man eine Schwelle überschreiten musste. Einmal hatten wir erfahren, dass unser Lehrer Humbke Geburtstag hatte. Da er oben in der Schule wohnte, musste er die Treppe herunterkommen. Wir - eine kleine Gruppe - legten einen Besen vor die unterste Stufe und warteten nun, dass er kam. Er lief auch über den Besen hinweg, und wir lachten, so dass er sich erstaunt umsah. Aber keiner hatte den Mut ihm zu sagen, warum wir lachten. Vor den Lehrern hatten wir großen Respekt.

Vom dritten Schuljahr an hatten wir Mädchen auch Handarbeitsunterricht, Nähschule genannt. Unsere Lehrerin war Frau Nacke. Zuerst lernte man stricken. Mit einem sogenannten Topflappen fing man an und übte die verschiedenen Strickarten und Muster. Dann wurden Strümpfe gestrickt. Danach kam das Sticktuch. Auf Stramin wurde in Kreuzstich erst das große ABC und dann das kleine nach Vorlage gestickt. Den Abschluss bildete der Name. Für das Nähtuch wurde Leinenstoff in Streifen geschnitten, für die verschiedenen Näfte, für Säume, Steppen, den Zierstich, Hohlsaum, Knopflöcher und Knöpfe. Wenn alle Streifen zusammengenäht waren, wurden die Anfangsbuchstaben des Namens eingestickt. Dann musste man für sich selbst ein Hemd nähen. Wer



Glockenturm der Letelner Schule

dies alles geschafft hatte, bevor die Schulzeit zuende war, durfte dann handarbeiten, was er wollte.

Während meiner drei letzten Schuljahre tobte der erste Weltkrieg. Damals gab es schon Jagdflieger. Ein Leutnant Wintgens aus Minden war mit einer solchen Maschine abgestürzt und zu Tode gekommen. Sein Sarg stand im Turmraum der Marienkirche. Zu welchem Zweck wir Kinder in der Kirche waren, weiß ich nicht mehr. Wir durften um den Sarg gehen. Der hatte einen flachen Deckel mit einer Scheibe oben. Zu gerne hätte ich dadurch sein Gesicht gesehen. Hätten einige Kinder mir das nachgemacht, hätte ich wohl arge Schelte bekommen.

Anm. der Red.:

Dieser Bericht von Karoline Beuke ist bereits 1995 in Heft 7 des Mitteilungsblattes des Heimatverein Leteln abgedruckt worden und wird hier in leicht veränderter Form wiedergegeben.



Letelner Schülerinnen etwa 1895 vor der alten Fachwerkschule an der Großen Trift

Die Familie Bleeke

(LB/Stu) Wie bereits bekannt hat die Familie Bleeke, die aus Ilserheide stammte, viele Jahrzehnte die Letelner Schulmeister gestellt. Mit dem Tod es Carl Friedrich Bleeke am 1. Januar 1800 endete die Zeit der Bleecken Schulmeister. Die Familie lebte weiter in Leteln und betrieb eine Landwirtschaft auf dem Hof Nr. 13, der deswegen auch den Beinamen „Bleecken“ führte und später auch auf dem Hof Nr. 16. 1834 wanderten die Bleekees nach Amerika aus.

Im Jahre 1977 bekam Pastor Lohmann einen Brief von Frau Sue Bleeke aus Decatur im Staate Indiana, U.S.A. Sie bat darin, nach den Vorfahren ihres Mannes, Don Bleeke zu forschen. Da eine solche Aufgabe viel Zeit erfordert, boten meine Nachbarn und ich uns an, dies zu übernehmen. Bis 1902 gehörte Leteln zur Friller Kirche. Also mußten wir dort suchen.

1648 war der Dreißigjährige Krieg vorbei. Als wieder Ruhe und Ordnung eingekehrt waren, fingen die Pastöre in den Kirchengebunden wieder an, Geburten, Heiraten und Sterbefälle in ein großes Buch einzutragen. Alles, was vorher da war, war dort, wo die Soldaten durchgezogen waren, vernichtet. In Frille fängt das erste Buch 1662 an. Als wir den ersten Bleeke fanden, war es für mich eine große Überraschung, daß die Hausnummer 13 dabeistand. Das war unsere Hausnummer! Also hatten die Bleecken unser Haus

gehabt.

Die erste Eintragung war: Hans Heinrich Bleeke, Schulmeister in Leteln. Er heiratete im Jahr 1703 Ilse Margarethe Deerberg aus Leteln. Das war die Schmiede, dort, wo jetzt Im Gang Nr. 9 ist. Da es erst wenige Häuser im Dorf Leteln gab, ist es anzunehmen, daß es die Tochter des Schmiedes Deerberg war. Vermutlich war damals schon die Schule in Nr. 13. Die Bleecken mußten helle Köpfe gewesen sein. Sie waren nicht nur Schulmeister (Lehrer sagte man damals nicht) in Leteln. Wir fanden den Namen in Frille (45 Jahre Schulmeister), Lahde und Ilserheide. In Leteln vererbte sich das Amt wohl immer vom Vater auf den Sohn. Der letzte Bleecken Schulmeister starb am 1. Januar 1800. Wahrscheinlich hatte er keine Kinder und holte sich den Erben aus Ilserheide. Das war der Christian Bleeke. Er heiratete Anne Margarethe Volkening aus Leteln Nr. 2. Er war 1753 geboren und hatte drei Söhne. Karl heiratete

eine Niemann aus Todtenhausen, Phillip eine Schwier aus Wietersheim und Friedrich eine Krückeberg aus Berenbusch. 1834 ging Phillip nach Amerika und ein Jahr später auch seine Frau und sechs Kinder, drei Jungen und drei Mädchen, das jüngste war erst 1833 geboren. Später gingen auch die beiden Brüder und ein Krückeberg nach Amerika.

Der anfangs erwähnt Don Bleeke ist ein Nachfahre von Phillip Bleeke. Dieser gründete 1849 in Decatur die Lutherische Immanuel Kirche und Schule. Die Festschrift aus Decatur zur 125-Jahrfeier 1974 schickte mir Sue Bleeke. 1986 besuchte uns Louis Bleeke mit seiner Frau D Lores. Auch er ist ein Nachkomme von Phillip Bleeke. Für ihn war es ein Erlebnis auf dem Grund und Boden zu stehen, den seine Vorfahren bearbeitet hatten.

Der Garten hat noch die gleiche Größe, und die lange Hecke ist sehr

wahrscheinlich noch von den Bleeken gepflanzt. Als mein Grossvater 1883 das Grundstück kaufte, war die Hecke schon alt. Leider stand das alte Haus nicht mehr. Es war 1894 abgebrannt. Ich habe ihm dann Rommelmanns Haus gezeigt, denn so könnte das alte Bleeken Haus ausgesehen haben; es war 1772 gebaut. Diese Bleeken sind inzwischen zu einer großen Familie geworden. Wie Louis erzählte, ist alle zwei Jahre Familientreffen. Da

kommen rund 200 Personen zusammen. Mit den Nachkommen der beiden anderen Bleeken Brüder haben sie keine Verbindung mehr. Mit Louis habe ich jetzt noch Briefkontakt, er spricht und schreibt noch deutsch. 1989 besuchte mich ein Krückeberg, Nachkommen von den Krückebergs aus Berenbusch, der sprach auch deutsch. Louis hatte schon 1970 an den Bürgermeister von Minden geschrieben und um Nachforschung gebeten.

Der hatte den Brief an das Standesamt gegeben, und das schickte ihn nach Frille. Antwort hat er nicht bekommen. Wir fanden den Brief im Kirchenbuch in Frille.

Anm. d. Red.: Dieser Bericht von Karoline Beuke ist bereits 1996 in Heft 8 des Mitteilungsblattes des Heimatverein Leteln abgedruckt worden und wird hier in leicht veränderter Form wiedergegeben.

Über die Bleekes in den Vereinigten Staaten

(Stu) Die Familie Bleeke aus Leteln wanderte wie viele andere auch nach Amerika aus. In der neuen Welt eröffneten sich auch neue Möglichkeiten. Die Bleekes siedelten sich etwa 5 Jahre nach der Auswanderung in Union, Adams County, Indiana an und waren dort recht erfolgreich. Im Jahre 1974 wurde in Decatur, Indiana, das 125-jährige Kirchenjubiläum gefeiert. Zu diesem Anlaß erschien eine kleine Festschrift, aus der z.T. die nachfolgenden Informationen entnommen sind. Die Familie Bleeke wird auch in „History of Adams and Wells County, Indiana erwähnt.

Die Lebensumstände waren für viele Landbewohner in Deutschland mehr als bescheiden und viele haben sich zur Auswanderung entschlossen, um sich eine neue Lebensgrundlage und bessere Lebensumstände für sich und Ihre Familien zu suchen. Wir hatten schon gehört, daß die drei Söhne der Familie Bleeke und auch ein Schwager der Bleeken Brüder, ein Krückeberg aus Berenbusch, 1834 in die Vereinigten Staaten auswanderten. Es waren dies Carl Friedrich Bleeke (*1794), Johann Heinrich Philp Bleeke (1797-1883) und Christian Friedrich (*1800), der mit Luise Eleonore Krückeberg aus Berenbusch Nr. 10 verheiratet war. Bevor Phillip Bleeke nach Decatur kam, ließ er sich mit seiner Familie in Wheeling nieder, wo er bis 1837 lebte. Dann ging er nach Cincinnati. Von dort unternahm er 1838 eine Reise, um einen neuen Siedlungsplatz zu finden. Schließlich kam er ins Adams County, wo er Grund und Boden erwarb. 1840 kehrte er nach Cincinnati zurück, um seine Familie zu holen, die am 27. November des gleichen Jahres ankam. Die Reise war mehr als sehr beschwerlich. Die Wege waren so schlammig, dass die Familie sich schließlich gezwungen sahe einen Teil des Haushaltes in New Bremen, Ohio zurück zu lassen. Sie mussten schließlich zu Fuß weitergehen und schafften so höchstens 5 Meilen am Tag. Zunächst wohnten alle in einem Zelt, das sie sich aus der Wagenplane und ein paar kräftigen Holzpfählen gebaut hatten. Während dieser Zeit

bauten sie sich ein primitives Blockhaus. Am 24. Dezember konnten sie endlich einziehen. Erst 1852 bauten sie das Haus, was heute noch an seinem alten Platz steht.

Der Weg zur Kirche war 5 Meilen weit, den die Bleekes immer zu Fuß gehen mußten. Schließlich wurden im Hause der Bleekes von 1849 an regelmäßig Andachten und Predigten durch Pastor Fritze gehalten. So kam es letztlich zur Gründung der evangelisch-lutherischen Immanuel Kirche

Die Gemeinde war zunächst nur sehr klein. Es gehörten mit der Braut von Christian Bleeke nur acht Personen dazu. In Laufe der nächsten Jahre schlossen sich noch andere Siedler der Gemeinde an: Johann Krückeberg mit Frau und drei Töchtern und Heinrich Wilhelm Weyland mit Frau, Sohn und Tochter. Es ist naheliegend daß sich die Familien noch aus der alten Heimat kannten. Andere Familien kamen bald dazu: Grote (1852), Reinking (1853), Thieme (1855), Krückeberg, Schamerloh, Koldewey, Höriger, Rücklos (alle vor 1858).

1865 wurde eine Schule eingerichtet, in der zuerst 18 Kinder unterrichtet wurden.

In der 1889 verfassten Geschichte des Adams Counta heißt es über Frederick William Blakey (Friedrich Wilhelm Bleeke), den Sohn des Johann Heinrich Philip Bleeke, er wäre 1825 in Preussen geboren und mit den Eltern im Alter von 10 Jahren nach Amerika gekommen. 1854

heiratete er Mary Bevelheimer aus Pennsylvania. 1889 lebten noch 9 Kinder aus dieser Ehe. Er besaß insgesamt 480 Acres Land, das sind etwa 192 ha oder etwa 768 Morgen. Die Brüder Friedrich und Christian lebten bis 1870 in einem gemeinsamen Haus. 1850 gründeten sie eine Potaschefabrik. Das durch die Kultivierung des Landes anfallende Hartholz wurde zu Asche verbrannt, aus der dann Pottasche und andere Produkte gewonnen wurden. Die Firma führte den Namen John II. Blakey. Die Ascheprodukte wurden auch bei der Herstellung von Keramik benutzt und die Brüder Bleeke (Blaeky) steigen 1880 sehr erfolgreich in die Keramikproduktion ein. Die Bleekes waren die zweite Siedlerfamilie im Uniou Township. Christian Bleeke besaß im Jahr 1889 400 Acres, also etwa 160 ha oder 640 Morgen. Christian heiratete Louise Fahlsing und nach ihrem frühen Tod Mary A. Rupp. Aus er ersten Ehe hatte er 3, aus der zweiten 10 Kinder.

Man muss sich vor Augen halten, welche enormen Veränderungen die Auswandererfamilien durchlebt haben. Sie kamen aus einem alten Fachwerkhause mit einer kleinen Landwirtschaft in Leteln und wurden in Amerika wohlhabende Farmer und Unternehmer. Wer hatte in Leteln schon einen Hof von 640 Morgen Land?



Schulfotos und Fotos von der Schule in Leteln

Schule in Leteln in den 1960ern

(Stu) In den 1960er Jahren war die Schule in Leteln noch eine Volksschule mit 8 Klassenräumen und 9 Klassen. Mit dem neuen Anbau war sie modern geworden, denn Turnhalle und Lehrschwimmbecken standen nun den Schülern für den zeitgemäßen Unterricht zur Verfügung. Die Situation der sanitären Anlagen wurde wesentlich verbessert. Der Ortsheimatpfleger beschreibt seine ersten Schuljahre in Leteln.

Bis zum Ende der 1960er Jahre wurden die Kinder noch zu Ostern eingeschult und so habe ich meine Schulzeit in Leteln im April 1965 begonnen. Am ersten Schultag gab es einen Gottesdienst in der Letelner St. Markus Kirche, den Pastor Lohmann hielt, und später ein Foto mit allen Erstklässlern und der Lehrerin Frau Meyer. Es gab dann auch noch ein Foto mit den Müttern oder Vätern, die ihre Kinder zum ersten Schultag begleitet hatten (s.o.). Jeder war natürlich stolz auf seine Zuckertüte, wie man auf dem Foto sehen kann. Damals waren nur Süßigkeiten und eventuell auch mal eine Banane darin.

Der Schulleiter war mein Vater Anton Sturma, dann waren da noch Herr David, Herr Schröder, Herr Stritzel, Frau Siemers und Frau Hüffmann, wenn ich niemanden vergessen habe. Später kamen dann noch Frau Wahlers (Musik) und Frau Schrage dazu. Wir kamen in eine schöne neue Schule, denn die Erweiterung mit der Pausenhalle, den neuen Toiletten, der Turnhalle, dem Schwimmbecken und der Aula war grade ein oder 2 Jahre vorher fertig geworden. In der Pausenhalle gab es einen Trinkbrunnen und an den Wänden Pinguine, die von der Frau des damaligen Schulrates Kroning entworfen worden waren.

Zu Beginn des Unterrichtes wurde ein Lied gesungen, und obwohl Frau Meyer nicht besonders musikalisch war, brachte sie uns doch zum Singen.

Zu Weihnachten wurde viel gebastelt. Zuerst lernten wir Sterne falten und ausschneiden, später dann auch Strohsterne basteln.

An der Wand hab es eine Schiene, an der man kleine Bildtafeln aufhängen konnte, Unter jedem Bild stand in Druckbuchstaben, was eben darauf zu sehen war. So lernten wir die ersten Wörter: Hans und Lotte. Diese beiden begegneten uns auch in unserem Lesebuch. Jeden Tag kam eine neue Tafel dazu und so erweiterte sich der Wortschatz der ge-

schriebenen Sprache von Tag zu Tag. Das war die so genannte „Ganzwortmethode“. In der großen Pause durften wir auf dem Schulhof spielen. Wenn es geklingelt hatte, dann mussten wir uns zu zweit in einer Reihe hintereinander aufstellen. „Die Aufsicht“ ließ dann die Klasse, die am diszipliniertesten war zuerst in das Schulgebäude eintreten und so wollte natürlich jede Klasse die erste sein, was allerdings nicht immer gelang. Für uns waren „die Großen“ die Neuntklässler. Die waren aus unserer Sicht ja fast schon erwachsen und die standen ganz vorne auf dem Schulhof.

Im Lauf der ersten Jahre lernten wir nicht nur schreiben und rechnen, sondern erkundeten auch die Umgebung. Im Frühjahr schauten wir uns die ersten Blumen an, im Sommer wurden Getreide gesammelt und im Herbst schauten wir uns die Blätter der Bäume an. Im Studium wurde ich einmal auf einer botanischen Exkursion angesprochen, woher ich denn meine tiefen Kenntnisse der heimischen Flora hätte und alle hielten es für einen Scherz, als ich meinte, dass ich das in der Volksschule in Leteln gelernt hätte.

In der 3. Klasse hatten wir dann auch Heimatkunde, was ich besonders mochte. Daher war mein Heimatkundeheft auch recht gut geführt. Ich bekam mein Heft nach vielen Jahren von der Lehrerin zurück. Sie hatte es als Merkheft für den Heimatkundeunterricht für die folgenden Klassen benutzt.

In den ersten Schuljahren schrieben wir in Druckschrift und mit einem Bleistift. Dann lernten wir die Schreibschrift und durften dann auch hin und wieder einen Füller benutzen. Es war ein blauer Pelikan Füller, den ich, wie auch alles andere, was man für die Schule brauchte bei „Richter“ kaufte. In diesem heute noch bestehenden Schreibwarenladen, der von Liselotte Richter geführt wurde, gab es einfach alles, sogar die von vielen begehrten

Glanzbilder, von denen man sich manchmal eins als Zugabe aussuchen durfte. (Diese Glanzbilder gibt es heute noch bei Richter.) Bei Richter bekam man zu Beginn des Schuljahres auch seine Schulbücher.

In der Schule war mein Vater natürlich der Schulleiter und ein Lehrer, vor dem ich nicht weniger Respekt hatte, als alle anderen. Zu Hause war er eben mein Vater. das waren zwei verschiedene Schuhe, was von meinen Mitschülern niemand so recht verstehen konnte, denn sie meinten immer, dass ich es zu Hause unmöglich nett und behaglich haben könnte, weil mein Vater ja ein Lehrer war und sie vermuteten wohl insgeheim ein ultra-authoritäres Elternhaus, was ja nicht stimmte.

Das Lehrerzimmer war natürlich eine Tabuzone für die Schüler. Die Lehrer blieben eben auch gerne unter sich, wenn sie eine Pause hatten. Einige waren auch starke Raucher, wie mein Vater auch und ich erinnere mich noch gut an das eine oder andere Mal, dass nach Schulschluss die Fenster des Lehrerzimmers geöffnet wurden, um zu lüften. Der Zigarettenqualm zog in dicken Wolken aus dem Lehrerzimmer, als wenn grade ein Papierkorb abgebrannt wäre.

Zurückblickend muss ich zugeben, dass unsere Schulbildung doch auf sehr robusten Füßen stand. Mit dem was wir in Leteln bei unseren Lehrern gelernt haben, konnten wir uns getrost auf eine weiterführende Schule trauen.

Obwohl die Klassen voll waren, ging es diszipliniert zu. Wenn es mal einen Anranzer vom Lehrer oder der Lehrerein gab, dann wurde das natürlich tunlichst zu Hause verschwiegen, weil es da mit Sicherheit nochmal Ärger gegeben hätte. Das ist ja heute grundsätzlich anders geworden.

Ich denke auch heute noch gerne an meine Schulzeit in der Letelner Schule zurück.



Schulfoto vom April 1965, im Hintergrund das Lehrerwohnhaus und der Hof Schildmeyer Nr. 22 (Prangen)

In eigener Sache

(Stu) Das „Leitler Blatt“ ist für den Leser ein kostenloser Service. Grade deswegen möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass die Inhalte dieser Seiten selbstverständlich geschützt sind. Das Mitteilungsblatt erscheint deswegen auf der Internetseite des Ortsheimatpflegers, weil eine gedruckte Ausgabe zu teuer wäre und der Ortsheimatpfleger sowieso kein Budget hat.

Die nächste Ausgabe ist für April 2014 geplant.

Es können gerne Beiträge oder Fotos für eine der nächsten Ausgaben eingesandt werden, entweder per Post oder auch per e-mail. Einsendeschluss für die nächste Ausgabe: 28. Februar 2014.



Frohe Weihnachten
und für das Neue Jahre
alles Gute, Glück und Gesundheit

Jürgen Sturma